

Ein Filmfestival als Antwort auf Sarrazin

Türkische Filme in Nürnberg

31.3.2011 | Stefanie Zobl | [Kommentar schreiben](#) | [Artikel drucken](#)

Nicht nur die Tatsache, dass 2011 für fünfzig Jahre türkischer Einwanderung steht, gab Anlass zu Diskussionen. Ein Interview mit den Machern des deutsch-türkischen Filmfestivals in Nürnberg



Das "Filmfestival [Türkei/Deutschland](#)" in Nürnberg ist die größte Plattform weltweit für den türkischen Film außerhalb der Türkei. "50 Jahre türkische [Migration](#)" war einer der Schwerpunkte des diesjährigen Filmfestivals, denn 1961 wurde das Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und der Türkei abgeschlossen. Genug Gründe – wie etwa der Aufruhr um Theo Sarrazins Buch "Deutschland schafft sich ab" –, um bei Ayten Akyıldız, der Festivalleiterin, und Tunçay Kulaoğlu, einem der Festivalgründer, nach ihren Standpunkten zu fragen.

fluter.de: Ayten Akyıldız und Tunçay Kulaoğlu, erzählen Sie bitte, wie das Filmfestival Türkei/Deutschland in Nürnberg entstand.

Tunçay Kulaoğlu: Wir haben ganz klein angefangen – 1992 mit sieben Filmen. Jeden Abend hatten wir einen Film und einen Gast. Das Festival zu machen geschah aus einem tiefen Bedürfnis heraus. Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre bemerkten wir, wie die Türkei hier in Deutschland vorgestellt und wahrgenommen wird: folkloristisch mit [Bauchtanz](#) und blauer [Moschee](#) – wir wollten etwas darüber hinaus erzählen. Als kinointeressierte junge Menschen haben wir damals gesagt, die Filmkunst in der Türkei ist so interessant, dass man hier eine Brücke bauen könnte. Das begann 1992 mit dem Mini-Mini-Festival und ist gleich im Jahr darauf explodiert. Seit 2003 findet das Filmfestival Türkei/Deutschland jedes Jahr kontinuierlich statt. Es ist derweil zu einer Marke für Nürnberg geworden.

Ayten Akyıldız: Wir haben uns Anfang der Nuller-Jahre vorgenommen, mehr zu kämpfen und Sponsoren zu suchen. Ich habe jedes Jahr das türkische Kulturministerium erfolgreich um Unterstützung gebeten. Das begann 2003 mit 10.000 Euro, heute sind es 35.000 Euro. Hier in Nürnberg bekamen die türkischen Regisseure die Gelegenheit zu einem Austausch mit ihren deutschen Kollegen. Letztes Jahr haben wir die Filmkritiker-Jury aus deutschen und türkischen Filmkritikern eingeführt, um eine gemeinsame intellektuelle Ebene zu schaffen.

Nach welchen Kriterien stellen Sie den Wettbewerb des Festivals zusammen?

Ayten Akyıldız: Wir zeigen gleichermaßen deutsche wie türkische Filme. Dieses Jahr lief im Wettbewerb "Der Albaner" von Johannes Naber über einen illegalen Einwanderer aus

[Albanien](#) in Deutschland, der bereits den Hauptpreis des diesjährigen Max-Ophüls-Festivals in Saarbrücken gewonnen hat, sowie "Luks Glück" von Ayşe Polat, eine Komödie um einen Lotto-Gewinn im deutsch-türkischen Migrantenviertel. "Unsere große Verzweiflung" von Seyfi Teoman über zwei beste Freunde, die sich in die gleiche, vom Schicksal gebeutelte Frau verlieben, gewann letztlich sowohl den Hauptpreis des Festivals als bester Film als auch den Preis der Filmkritiker. Wichtig ist auch die Zusammenstellung der Jury, die über die Vergabe der Preise entscheidet. Es sollte neben einem/r Regisseur/in auf jeden Fall ein/e Fernsehredakteur/in dabei sein, um den Verkauf von Filmen ans [Fernsehen](#) zu erleichtern, was uns bisher zwei Mal gelungen ist. Wir wollen auch deutsch-türkische Co-Produktionen fördern. Beispielsweise hat Semih Kaplanoğlu, der Regisseur von "Bal"/"Honig", dem Gewinner des Goldenen Bären bei der Berlinale im Jahr 2010, den Produzenten des Films hier in Nürnberg auf dem Festival kennen gelernt – ohne diese Begegnungsstätte wäre der Film womöglich nicht entstanden.

Wie positionieren Sie sich zu den Diskussionen hinsichtlich der so genannten Sarrazin-Thesen?

Tunçay Kulaoğlu: Es gibt ja tatsächlich einen Integrationsbedarf bei der Mehrheitsgesellschaft, dort werden die Hausaufgaben seit 50 Jahren nicht gemacht, das ist ein riesengroßes Problem. Auf der anderen Seite müsste der Diskurs ganz anders geführt werden, nicht ethnisch, sondern kulturpolitisch. Sarrazins Thesen sind der Gipfel, aber das hat ja Tradition in Deutschland. Diskriminierungen dieser Art sind mir über die Jahrzehnte immer wieder begegnet. Ich hoffe, dass die Veranstaltungen in diesem Jahr zu "50 Jahre türkische Migration" dazu beitragen, zurückzublicken, unter welchen Umständen die Menschen damals hierher kamen. Mitte der 1970er-Jahre hat die deutsche Politik den Aufsprung auf den Zug verpasst, auf beiden Seiten war man nicht darauf vorbereitet, dass die "Gastarbeiter" bleiben wollten. Den rassistischen Sarrazin-Thesen setzen wir mit dem Angebot des künstlerischen und kulturpolitischen Dialogs ein konstruktives Beispiel entgegen.

Ayten Akyıldız: Auf dem Festival bieten wir traditionell kulturpolitische Podiumsdiskussionen und Filmreihen zu aktuellen Fragen an: Dieses Jahr sind das neben "50 Jahre Anwerbeabkommen mit der Türkei" – dazu laufen beispielsweise die Filme "Deutschland, bittere Heimat" von Serif Gören (1979) oder "Wir sitzen im Süden" von Martina Priessner (2010) über deutsch-türkische Rückkehrer/innen in die Türkei – auch zu dem Umbruch in den arabischen Ländern aufgrund der Situation im Nahen Osten und Nordafrika. Dazu werden beispielsweise "The green wave" von Ali Samadi Ahadi (2010) oder "Das Herz von Jenin" von Marcus Vetter und Leon Geller (2008) gezeigt, der den Öngören Preis für Demokratie und Menschenrechte bekam. Und übrigens: Unser diesjähriger Ehrenpreisträger Fatih Akin wollte hier ausschließlich über Filmkunst und nicht über Integration und multikulturelle Gesellschaft reden.

Ayten Akyıldız und Tunçay Kulaoğlu, vielen Dank für das Gespräch!

Foto: <http://www.fftd.net>